Bilder aus dem Tierleben.

Ries: Bücherkatalog 1

→ Lindner, Kat. 12, Kinderbücher II, 299
[Zum Erscheinungsjahr u. Verlag
dort S. 44/45, Nr. 297 – 302

Meinem lieben Mädi zu Weinachten 1917. von Tante Anna.

Frieda Beck

Frieda Beck

Bilder
aus dem Tierleben.

Ein Buch für kleine Tierfreunde

mit

Versen von A. Steinkamp

und

Originalzeichnungen von Karl Schicktanz.

[1896]

H/4M 211300

INTERNATIONALE JUGEND BIBLIOTHEK

Das Vogelnest

Ei seht, was fliegt da husch, husch, husch!
So eilig in den dichten Busch?
Grasmücken sind es, glaubt nur fest,
Die haben in dem Busch ihr Nest.
Da steht es ja — kommt's anders sein? —
Und d'rin fünf junge Vögelein.
Geht schnell zurück! — ein Junges schon
Schlüpft aus dem Nest und will davon.
Stört nicht die armen Vögelein,
Sie sind zum Fliegen noch zu klein.

Rätsel.

Kennt ihr auch die weltbekannten,
Federleichten Musikanten,
Die im weiten, grünen Saal
Musizieren allzumal?
Haben Flöten nicht und Geigen,
Tanzen auf den grünen Zweigen,
Lesen alles frisch vom Blatt,
Wie's der Herr geschrieben hat.
Emsig wetzen sie den Schnabel,
Kriegen doch nichts auf die Gabel,
Trinken weder Bier noch Wein,
Können dennoch lustig sein.

Die Vöglein.

Alle Vögel sind schon da!

Alle Vögel sind schon da,
Alle Vögel, alle!
Welch ein Singen, Musizier'n,
Pfeifen, Zwitschern, Tirelier'n!
Frühling will nun einmarschier'n,
Kommt mit Sang und Schalle.

Wie sie alle lustig sind,
Flink und froh sich regen!
Amsel, Drossel, Fink und Star
Und die ganze Vogelschar
Wünschet dir ein frohes Jahr,
Lauter Heil und Segen!

Was verkündet sie so schön,
Nehmen wir zu Herzen;
Wir auch wollen lustig sein,
Lustig wie die Vögelein,
Hier und dort feldaus, feldein
Singen, springen, scherzen.

Hoffmann v. Fallersleben.

Die grüne Stadt.

Ich weiß euch eine grüne Stadt,
Die lauter grüne Häuser hat.
Die Häuser, die sind groß und klein,
Und wer nur will, der darf hinein.

Die Straßen, die sind freilich krumm,
Sie führen hier und dort herum;
Doch stets gerade fortzugehn,
Wer findet das wohl allzuschön?

Die Wege, die sind weit und breit
Mit bunten Blumen überstreut;
Das Pflaster, das ist sanft und weich,
Und seine Farb' den Häusern gleich.

Es wohnen viele Leute dort,
Und alle lieben ihren Ort;
Ganz deutlich sieht man es daraus,
Daß jeder singt in seinem Haus.

Die Leute sind da alle klein;
Denn es sind lauter Vögelein,
Und meine ganze grüne Stadt
Ist, was den Namen „Wald" sonst hat.

Ernst Ortlepp.

Das Schäfchen auf der Weide.

Das Schäfchen auf der Weide
Hat Wolle, weich wie Seide,
Hat um den Hals ein rotes Band,
Frißt Futter aus der Kinder Hand.
Lieb Schäfchen!

Hopps! kann das Schäfchen springen,
Am Hals die Schellen klingen.
Die Mutter hing mit eigner Hand
Die Schellchen an ein rotes Band.
Lieb Schäfchen!

Bä, bä schreit es vor Freude,
Tut niemand was zuleide!
Es ist so sanft, es ist so fromm.
Komm, laß dich streicheln, Schäfchen, komm!
Lieb Schäfchen!

K. Hahn.

Das Lämmchen.

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee,
Ging einst mit auf die Weide,
Mutwillig sprang es in den Klee
Mit ausgelass'ner Freude.

Allein das Lämmchen hüpfte fort,
Bergauf, bergab in Freuden;
Doch endlich mußt's am Hügel dort
Für seinen Leichtsinn leiden.

Hopp, hopp gings über Stock und Stein
Mit unvorsicht'gen Sprüngen.
„Kind", rief die Mutter, „Kind, halt ein!
Es möchte dir mißlingen."

Am Hügel lag ein großer Stein,
Den wollt' es überspringen.
Sieh da, es springt und bricht ein Bein.
Aus war nun Lust und Springen.

Ihr lieben, muntern Kinder, schreibt
Es tief in eure Herzen:
„Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen."

Bertuch.

Das Bienchen.

Summ, summ, summ!
Bienchen, summ' herum!
Ei, wir tun dir nichts zuleide,
Flieg' nur aus in Wald und Heide!
Such in Blumen, such' in Blümchen
Dir ein Tröpfchen, dir ein Krümchen!
Kehre heim mit reicher Habe,
Bau' uns manche volle Wabe!
Bei den schönen Christgeschenken
Wollen wir auch dein gedenken,
Wenn im Wachslichtschein wir suchen
Pfeffernüss' und Honigkuchen.
Summ, summ, summ!
Bienchen, summ' herum!

Hoffmann von Fallersleben.

Die Schäfchen.

Die guten Lämmchen auf der Weide
Sind aller Kinder Lust und Freude.
Wie könnte von den Tieren allen
Auch eines ihnen mehr gefallen,
Als so ein munt'res Spielgesellchen
Mit seinem sammetweichen Fellchen,
Das, wie ein Täubchen, fromm und gut,
Nie Mensch noch Tier ein Leides tut,
Stets folgsam ist in allen Stücken
Und gern sich läßt mit Blumen
schmücken!

Der Buchfink.

Der Buchfink hat sein Nest gebaut
Auf einem Blütenbaume,
Und als er von dem Wipfel schaut
Ringsum im grünen Raume,
Umweht von süßem Blumenduft
Und milder, warmer Frühlingsluft,
Wie wird ihm da so weit vor Lust
Das Herz in seiner kleinen Brust!
Er kann sich nicht bezwingen,
Muß singen.
Und wer ihn hört, fühlt umsomehr
Die Frühlingswonne rings umher.

Frühlingsbotschaft.

Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald.
Lasset uns singen,
Tanzen und springen!
Frühling, Frühling wird es nun bald.

Kuckuck, Kuckuck läßt nicht sein Schrei'n.
Kommt in die Felder,
Wiesen und Wälder,
Frühling, Frühling, stelle dich ein!

Kuckuck, Kuckuck, trefflicher Held!
Was du gesungen,
Ist dir gelungen;
Winter, Winter räumet das Feld.

Hoffmann von Fallersleben.

Frühjahr.

Frühlingszeit, schönste Zeit,
Die uns Gott der Herr verleiht,
Weckt die Blümlein aus der Erde,
Gras und Kräuter für die Herde,
Läßt die jungen Lämmer springen,
Läßt die lieben Vögel singen.
Menschen, eures Gottes denkt,
Der euch so den Frühling schenkt.

Hey.

Kind und Vogel.

Kind: „Vogel, da oben, nun sage mir schnell,
Wer lehrte dich singen so klar und hell?"

Vogel: „Wenn ich schwebe da unterm Himmelszelt
Und schau hinab auf die schöne Welt,
Da wird mir das Herz so voller Lust,
Gleich kommt das Singen von selbst aus der Brust."

Da dachte das Kindlein: „So geht mir's auch!
Wenn die Lüfte zieh'n durch den blühenden Strauch,
Wenn die Lämmer dort auf der Wiese springen,
Da muß ich gleich mir ein Liedchen singen."
Und das Kind und der Vogel sangen zugleich;
Da freute sich Gott im Himmelreich.

Chr. von Schmidt.

Bachstelzchen.

Bach-Bach-Stelzchen,
Wie nett drehst du dein Hälschen,
Wippst mit dem Schwanz und läufst so flink;
Ich fang' dich doch, du kleines Ding.
Da fliegt Bachstelzchen übern Bach
Und ruft mir zu: „Komm nach! Komm nach!"

Robert Reinick.

Knabe und Rotkehlchen.

Knabe: „Du bist ja ein allerliebster Gesell!
Hast Augen, die sind so klar und hell,
Einen braunen Rock, ein Westchen so rot;
Gebe dir Zucker und schönes Brot."

Rotkehlchen: „Mag lieber doch im Garten hüpfen
Und fröhlich durch die Bäume schlüpfen."

Der Knabe ist hinter ihm hergegangen,
Hätte gar gern den Vogel gefangen.
Erst machte Rotkehlchen sich nichts daraus,
Doch endlich mocht' ihm wohl bange sein,
Da flog es tief in den Wald hinein.

Chr. Schmidt.

Der Regen.

Jeder Baum und Strauch ist ein Gotteskind;
Sieht der Vater nun, daß sie durstig sind,
Da schickt er den lieben Regen nieder,
Gleich sind sie gar frisch und fröhlich wieder.

Wie herrlich ist's im Maien!

Wie herrlich ist's im Maien!
Da lachen Tal und Höh'n.
Im Maien ist's im Freien
So schön, so schön, so schön!

Vom Himmel hoch herunter
Die liebe Sonne schaut;
Der Kuckuck ruft so munter,
So laut, so laut, so laut!

Es singen Lerch' und Finke,
Es jauchzen Feld und See;
Ade, ade, Herr Winter,
Ade, ade, ade!

Wie herrlich ist's im Maien,
Da lachen Tal und Höh'n,
Im Maien ist's im Freien,
So schön, so schön, so schön!

Staub.

Die Bachstelzen

Bachstelzchen, ei, da seid ihr wieder,
Wippt mit den Schwänzchen auf und nieder
Und eilt bald fliegend, bald im Lauf
Den Bach hinab, den Bach hinauf;
Hascht hier die Fliege, dort ein Mücklein
Und trinkt aus klarem Bach ein Schlücklein;
Setzt dann — ihr werdet müde sein —
Zur Ruh euch auf den nächsten Stein,
Singt ab und zu ein kurzes Lied
Und seht, was um euch her geschieht.
Doch lang währt nicht die Müdigkeit:
Wippsterzchen seid ihr allezeit.

Der Vogel.

Knabe, ich bitt' dich, so sehr ich kann:
O rühre mein kleines Nest nicht an!
O sieh nicht mit deinen Blicken hin!
Es liegen ja meine Kinder drin;
Die werden erschrecken und ängstlich schrei'n,
Wenn du schaust mit den großen Augen hinein.

Wohl sähe der Knabe das Nestchen gern,
Doch stand er behutsam still von fern.
Da kam der arme Vogel zur Ruh',
Flog hin und deckte die Kleinen zu
Und sah so freundlich den Knaben an:
„Hab' Dank, daß du ihnen kein Leid getan!"

W. Hey.

Wie ist doch die Erde so schön!

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!
Das wissen die Vögelein;
Sie heben ihr leicht Gefieder
Und singen fröhliche Lieder
In den blauen Himmel hinein.

Reinick.

Armes Vögelein.

Armes, eingesperrtes Vöglein,
Bist gefangen schon so lang;
Täglich hast du voll dein Tröglein,
Und doch ist dir's weh und bang
Hinter deinem Eisengitter
In dem engen, dunklen Haus.
Ach, gefangen sein ist bitter —
Möchtest in die Welt hinaus.

Nun, ich tu' dir auf den Riegel,
Mach' dir auf das kleine Tor.
Vöglein, auf! wohl auf die Flügel!
Steige frei und leicht empor.
Schwinge, springe, singe wieder,
Grüße freundlich Berg und Tal,
Deine Schwestern, deine Brüder
Froh und frei viel tausendmal!

Güll.

Keinem Würmchen tu' ein Leid;
Sieh, in seinem schlichten Kleid
Hat's doch Gott im Himmel gern,
Sieht so freundlich drauf von fern,
Führt es zu dem Grashalm hin,
Daß es ißt nach seinem Sinn;
Zeigt den Tropfen Tau ihm an,
Daß es satt sich trinken kann;
Gibt ihm Lust und Freudigkeit:
Liebes Kind, tu' ihm kein Leid!

Hey.

Kind und Schwalbe.

Kind: „Schwälbchen, du liebes, nun bist du ja
Wieder von deiner Wanderung da.
Erzähle mir doch, wer sagte dir,
Daß es wieder Frühling würde hier?“

Schwalbe: „Der liebe Gott im fernen Land,
Der sagte mir's, der hat mich hergesandt.“

Und wie sie so weit war hergeflogen,
Da hat sie sich nicht in der Zeit betrogen.
Der Schnee schmolz weg, die Sonne schien warm,
Es spielte manch fröhlicher Mückenschwarm;
Die Schwalbe litt keinen Mangel noch Not,
Sie fand für sich und die Kinder Brot.

Hey.

Johanniswürmchen.

Was tanzen so goldige Sternchen
Umher in funkelnder Pracht?
Sind Käfer mit ihren Laternchen,
Die fliegen spazieren bei Nacht.

Wenn einer begegnet dem andern,
Dann grüßen sie sich, wie man tut,
Erzählen sich was und wandern
Dann weiter wohlgemut.

Und kehrt der Morgen wieder,
Sucht jeder eilig sein Haus,
Doch eh' er sich leget nieder,
Löscht er sein Laternchen aus.

Hoffmann v. Fallersleben.

Mailiedchen.

Siehst du, wie die Vögelein
Nun im schönen Maien
Rings im warmen Sonnenschein
Sich der Liebe freuen?

Fröhlich zwitschernd überall
Schwingen sie die Flügel
Durch das grüne Maiental
Und zum grünen Hügel.

Suchen emsig weit und breit
Gras und dürre Reischen,
Bauen mit Geschäftigkeit
Ihre kleinen Häuschen.

Rückert.

Die Schwalben.

An unserm Dach baut jedes Jahr
Sein Nest ein munt'res Schwalbenpaar,
Worin es seine Eier legt
Und seine lieben Jungen hegt.
Wir schauen gern dem Pärchen zu,
Wie es sich mühet ohne Ruh,
Daß es die kleinen Schreier stillt,
Indem es ihre Schnäbel füllt.
Sie wachsen schnell und fliegen schon
Mit ihren Alten bald davon. —
Viel Glück zur Reise, kleine Schar!
Auf Wiedersehn im nächsten Jahr!

Katze und Schwalbe.

Kätzchen schlich auf einem Dach
Einer kleinen Schwalbe nach.
Vöglein schmeckt zum Frühstücksschmaus
Besser, als die graue Maus.

Doch als das Kätzchen näher kam,
Schnell die Schwalbe Abschied nahm,
Schwang sich in der Lüfte Raum
Hoch hinauf, man sah sie kaum.

Und rief nun zum Dach hernieder:
„Kätzchen, morgen komm' ich wieder!
Schaff' bis dahin Flügel dir,
Daß du dann kannst folgen mir!"

Kätzchen denkt: „Könnt ich nur fliegen,
Wollte, Schwälbchen, bald dich kriegen!"
Ist dann in den Hof gegangen,
Um sich eine Maus zu fangen.

Wie summt das Maienkäferlein.

Sag' mir, du Siebenschläferlein:
Wie träumt das Maienkäferlein?
Mum, mum, mum!

Sag' mir, du Siebenschläferlein:
Wie spricht das Maienkäferlein?
Rum, rum, rum!

Sag' mir, du Siebenschläferlein:
Wie lacht das Maienkäferlein?
Hum, hum, hum!

Sag' mir, du Siebenschläferlein:
Wie singt das Maienkäferlein?
Sum, sum, sum!

Sag' mir, du Siebenschläferlein:
Wie zankt das Maienkäferlein?
Brum, brum, brum!

Hoffmann von Fallersleben.

Frühlingswonne.

Der Frühling strahlt durch Berg und Au',
Die Luft ist so warm, der Himmel so blau.
Die Vöglein singen in Feld und Hain;
O, möcht' es doch immer so wonnig sein!

Viel Blümelein blüh'n am klaren Quell
Und spiegeln sich hell in silberner Well';
Sie winken und blinken so froh hinein;
O, möcht' es doch immer so wonnig sein!

Der Käfer schwirrt im Sonnenstrahl,
Es gleichet die Flur einem grünen Saal,
Drin scherzet die Liebe in muntern Reih'n.
O, möcht' es doch immer so wonnig sein!

Storchlied.

Hurra, hurra, hurra!
Der Storch ist wieder da,
Er bessert aus sein Nestelein
Und legt vier große Eier drein.

Und eh' wir's uns versehen,
Im Nest vier Störchlein stehen,
Und alle rufen: „Klapp, klapp, klapp,
Mama, gib einen Frosch uns ab!"

Frühlingslied.

Die Luft ist blau, das Tal ist grün,
Die kleinen Maienglocken blühn
Und Schlüsselblumen drunter,
Der Wiesengrund
Ist schon so bunt
Und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wem der Mai gefällt,
Und freue sich der schönen Welt
Und Gottes Vatergüte,
Die solche Pracht
Hervorgebracht,
Den Baum und seine Blüte.

Lied.

Die Lämmlein hüpfen auf Rasen grün,
Die Blümelein schlüpfen durch Blumen hin.
Die Vögelein singen die ganze Zeit,
Die Luft muß erklingen so weit und breit.
Da schaut vom Himmel Gott selbst herein
Und sieht das Gewimmel, wie sie sich freu'n,
Und gibt alle Tage einem jeden sein Brot;
Sie haben keine Klage, sie leiden nicht Not.

Hey.

Rätsel.

Auf unsrer Wiese gehet was,
Watet durch die Sümpfe,
Er hat ein weißes Jäcklein an,
Trägt auch rote Strümpfe,
Fängt die Frösche, schnapp, wapp, wapp!
Klappert lustig, klapper die klapp! —
Wer kann das erraten?

Ihr denkt: Es ist der Klapperstorch,
Watet durch die Sümpfe,
Er hat ein weißes Jäcklein an,
Trägt auch rote Strümpfe,
Fängt die Frösche, schnapp, wapp, wapp'!
Klappert lustig, klapper die klapp! —
Nein, nein! s'ist — die (Störchin.)

Hoffmann von Fallersleben.

Die Störche.

Das Gretchen sitzt hoch auf dem Zaun,
Die schöne Welt sich anzuschau'n,
Des Himmels Blau, den Strom, die Wälder,
Die Gärten, Wiesen und die Felder,
Die Herden auf den weiten Triften,
Und was da fliegt ringsum in Lüften.
Bald hat es auch — ei, ei, wie schön!
Im Sumpfe Klapperstörch' gesehn,
Ruft schnell den Bruder Fritz herbei,
Daß der sich auch des Anblicks freu'
Und hat gemeint: Die werden's sein,
Die uns gebracht das Schwesterlein!

Die Spatzen.

Ei, jagt mir doch die Spatzen fort!
Seht, wie sie unsern Kirschbaum dort,
Als hätten sie dazu ein Recht,
Zu plündern wieder sich erfrecht!
Und glaube keiner, so ein Dieb
Nähm mit Geringem schon fürlieb;
Die besten Kirschen, schwarz und dick,
Weiß er zu finden mit Geschick.
Drum, soll für euch noch etwas bleiben,
Säumt nicht, die Schelme zu vertreiben.

Im Kirschbaum.

Zwischen den roten Kirschen sitzt
Spätzchen dort mit Freude;
Seht, wie es den Schnabel spitzt,
Findet reiche Beute.

Ei, wie schmeckt ihm das so gut! —
Rechts und auch zur Linken
Saft'ge Kirschlein, rot wie Blut,
Ihm zum Schmause winken.

Säß ich, wie das Spätzlein dort,
Wo die Kirschen nicken, —
Ei, wie wollt' ich fort und fort,
Rechts und links hin picken!

Dieffenbach.

Knabe und Schmetterling.

Knabe: „Schmetterling, kleines Ding,
Sage, wovon Du lebst, daß Du nur stets in Lüften schwebst?"

Schmetterling: „Blumenduft, Sonnenschein,
Das ist die Nahrung mein."

Der Knabe, der wollt' ihn fangen,
Da bat er mit Zittern und Bangen:
„Lieber Knabe, tu es nicht,
Laß mich spielen im Sonnenlicht;
Eh' vergeht das Morgenrot
Lieg ich doch schon kalt und tot."

Hey.

Hans und die Spatzen.

„Ach Vater, sprich, wie fang' ich's an,
Daß ich die Spatzen fangen kann?
Die Spatzen."

Der Vater spricht: „So streu', mein Hans,
Hübsch Salz den Spatzen auf den Schwanz,
Den Spatzen."

Drauf nimmt er eine Hand voll Salz
Und lauert mit gestrecktem Hals
Auf Spatzen.

Und als der erste sich gesetzt,
Schleicht er heran: „Dich krieg ich' jetzt,
Dich Spatzen!"

Das Spätzlein aber flog, husch, husch,
Hinweg zum nächsten Lindenbusch.
Ach Spatzen!

„Sie halten, Vater, ja nicht still,
Wenn ich das Salz hinstreuen will —
Die Spatzen!"

„So laß die Spatzen, Hans in Ruh',
Sie sind halt klüger noch als Du,
Die Spatzen!"

Rud. Löwenstein.

Der Schwan und das Kind.

„Kind dort, was scheust du dich?
Garnicht so bös' bin ich,
Schwimme daher ganz sacht,
Daß es kein Wellchen macht,
Möchte dich nur fragen eben:
Willst du ein Stückchen Brot mir geben?"

Das Kind trat zu dem Teich heran
Und freute sich an dem schönen Schwan;
Wie rein und weiß war sein Gefieder,
Wie sanft schwamm er so hin und wieder!
Es wurde bald mit ihm bekannt,
Ließ das Brot ihn nehmen aus seiner Hand.

W. Hey.

Die Gans.

Ein Gänschen, so weiß wie Schnee,
Das reckt' das Köpfchen in die Höh'
Und dacht', es wär' ein Schwan.
„Fürwahr, mir fehlt nichts weiter, als
Der lange, schöngekrümmte Hals,"
So hub das Närrchen an.
Jetzt trennt' es von den Schwestern sich
Und streckt' den Hals und zierte sich,
Und ward als Gänschen lächerlich
Und wurde doch kein Schwan.

Niemeyer.

Wanderlied.

Vögel singen, Blumen blühen,
Grün ist wieder Wald und Feld,
O, so laßt uns zieh'n und wandern
Von dem einen Ort zum andern
Durch die weite, grüne Welt!

Freude lebt auf allen Wegen
Um uns, mit uns, überall,
Freude säuselt aus den Lüften,
Hauchet aus den Blumendüften,
Tönt im Sang der Nachtigall.

Nun, so laßt uns zieh'n und wandern
Durch den neuen Sonnenschein,
Durch die lichten Au'n und Felder,
Durch die dunkelgrünen Wälder,
In die neue Welt hinein!

Hoffmann von Fallersleben.

Die Schwäne

Auf dem schilfbewachs'nen See
Schwimmen Schwäne, weiß wie Schnee,
Wie am Tage, so bei Nacht,
Immer friedlich, still und sacht.
Große Leute und nicht minder
Auch die Schar der muntern Kinder
Bleiben an dem Ufer stehn,
Ihre Schönheit anzusehn
Und mit manchem guten Brocken
Sie an sich heran zu locken,
Oder, schöner noch, im Kahn
Rudernd ihnen sich zu nahn.

Abendlied.

Sonne hat sich müd' gelaufen, spricht: „Nun laß ich's sein!"
Geht zu Bett und schließt das Auge und schläft ruhig ein.

Bäumchen, das noch eben rauschte, spricht: „Was soll das sein?
Will die Sonne nicht mehr scheinen, schlaf' ich ruhig ein."

Vogel, der im Baum gesungen, spricht: „Was soll das sein?
Will das Bäumchen nicht mehr rauschen, schlaf' ich ruhig ein."

Häschen spitzt die langen Ohren, spricht: „Was soll das sein?
Hör' ich keinen Vogel singen, schlaf' ich ruhig ein."

Jäger höret auf zu blasen: spricht: „Was soll das sein?
Seh' ich keinen Hasen laufen, schlaf' ich ruhig ein."

Kommt der Mond und guckt herunter, spricht: „Was soll das sein?

Kein Jäger lauscht?
Kein Häslein springt?
Kein Vogel singt?
Kein Bäumchen rauscht?
Kein Sonnenschein?
Büblein allein
Will wach noch sein?
Nein, nein! Nein, nein!
Die Augen zu! Schlaf' ein!"

Robert Reinick.

Morgenlied.

Die Nacht ist nun vergangen,
Der Morgen steht so herrlich da,
Und alle Blumen prangen,
Und alle Bäume fern und nah.

Die frommen Nachtigallen,
Sie singen laut im Freudenklang;
Die Lerchen, hoch vor allen,
Zum Himmel tragen ihren Sang.

Der Kuckuck auf den Zweigen
Und auch der Zeisig klein,
Sie woll'n sich dankbar zeigen,
Will keiner der letzte sein.

Arndt.

Hirschlein.

Hirschlein ging im Wald spazieren,
Trieb allda sein artig Spiel,
Daß es allen andern Tieren
Als ein lust'ger Freund gefiel.

Aber hinter einer Linde
Hielt der Jäger und sein Hund,
Und der Jäger mit der Flinte
Schoß das arme Tierlein wund.

Hirschlein kann nun nicht mehr springen;
Denn sein wundes Bein tut weh,
Aber wenn die Vöglein singen,
Legt sich's weinend in den Klee.

Gottes Fürsorge.

Vöglein spielen in der Luft,
Blümlein geben süßen Duft,
Schmetterling schwebt leise fort,
Kuh und Schäflein weiden dort,
In dem Wald stehn Baum und Strauch,
Springen Hirsch und Rehlein auch;
Gottes Auge sieht auch sie,
Schützt und nährt sie spät und früh.

Hey.

Waldvögelein.

Ich geh' durch einen grasgrünen Wald
Und höre die Vögelein singen.
Sie singen so jung, sie singen so alt;
Die kleinen Vögelein in dem Wald,
Wie hör' ich so gerne sie singen!

O sing' nur, singe, Frau Nachtigall!
Wer wollte dich Sängerin stören!
Wie wonniglich klingt's im Wiederhall,
Es lauschen die Blumen, die Vögel all',
Und wollen die Nachtigall hören.

Nun muß ich wandern bergauf, bergab;
Die Nachtigall singt in der Ferne.
Es wird mir so wohl, so leicht am Stab,
Und wie ich schreite hinauf, hinab:
Die Nachtigall singt in der Ferne.

Die Rehe.

Wie ist es doch im grünen Wald
So schön zur Sommerzeit,
Wenn's rings von allen Zweigen schallt
In lauter Lust und Freud'!
Im Wald ist uns der Tisch gedeckt
Mit Beeren mancherlei,
An dem es uns so trefflich schmeckt,
Als ob es Festtag sei.
Auch Rehe haben wir allda
Schon manches Mal gesehn.
Noch heute kamen sie uns nah,
Und eins sogar blieb stehn.

Sommerlied.

Dem Sommer dem bin ich absonderlich gut,
An Alt und an Jung so viel Gutes er tut,
Gibt Guten und Bösen ihr tägliches Brot
Und trocknet viel Tränen und stillt manche Not,
Und spricht zu den Kindern: „Nun kommt mal und seht,
Was zwischen dem Korn ich für euch hingesä't!
Die Kornblum' so blau und den klatschroten Mohn,
Die pflückt euch und macht euch ein Kränzchen davon!
Und wünscht ihr noch etwas recht Lust'ges dazu,
Da schick' ich die Schmetterling' auch noch euch zu.
Und der Kuckuck soll rufen, und die Frösch' sollen schrei'n;
Nun kommet und spielt und vertraget euch fein!"

Robert Reinick.

Vom Spinnlein und Mücklein.

Die Spinne hat gesponnen
Den Silberfaden dünn und fein;
Du Mücklein in der Sonnen,
Nimm wohl in Acht die Flügelein!

Die Spinne hat gewebet
Ihr seidnes Netz mit kluger Hand,
Wer weiß, wie lang noch lebet
Fein Mücklein, das die Flügel spannt.

Fein Mücklein horcht. Wohl denkt es,
Durchs Netz zu fliegen sei ein Spiel?
Frau Spinne aber fängt es
Und speist es auf mit Stumpf und Stiel.

Fr. Güll.

Der gute Mäher.

Früh ging ein Mäher mähen
Im Feld den reifen Klee;
Da schnitt er mit der Sense
Hart an ein Nest — o weh! —

Er mähete bedächtig
Weit um die Stelle her
Und trug den Klee von dannen
Und störte da nicht mehr.

Drin lagen sieben Vöglein,
Sie lagen nackt und bloß.
O, könntet ihr schon fliegen!
Und wäret ihr schon groß!

Die alten Vöglein flogen
Nun wacker ab und zu;
Sie fütterten die Kinder
In ungestörter Ruh'!

Dem Mäher tat's so wehe,
Er sann wohl her und hin —
Da kam dem guten Mäher
Noch Hoffnung in den Sinn.

Bald wuchsen ihre Flügel;
Sie flogen froh davon;
Der Mäher aber fühlte
Im Herzen süßen Lohn.

v. Kamp.

Die Lerche.

Die Lerche hat erspüret
Ein Würmlein in dem Feld,
Nun weiß sie, daß gebühret
Auch Dank dem Herrn der Welt.

Da rauscht sie aus den Schlüften
Und Furchen schnell hervor
Und schaukelt sich in Lüften
Und schwingt und schwebt empor.

Und singt und jubilieret,
So daß es schallt und gellt,
Und jauchzt und tirilieret
Dem großen Herrn der Welt.

Und hast du's schon gesehen,
Mein Kind, und hast's gehört,
So wirst du auch verstehen,
Was dich das Lerchlein lehrt.

Fr. Güll.

Die Blumen.

Wer hat die Blumen nur erdacht?
Wer hat sie so schön gemacht,
Gelb und rot und weiß und blau,
Daß ich meine Lust dran schau'?

Wer hat im Garten und im Feld
Sie so auf einmal hingestellt?
Erst war's doch so hart und kahl,
Blüht nun alles auf einmal.

Wer ist's, der ihnen allen schafft
In den Wurzeln frischen Saft,
Gießt den Morgentau hinein.
Schafft den hellen Sonnenschein?

Wer ist's, der sie alle ließ
Duften noch so schön und süß,
Daß die Menschen, groß und klein,
Sich in ihrem Herzen freu'n?

Wer das ist und wer das kann
Und nicht müde wird daran:
Das ist Gott in seiner Kraft,
Der die lieben Blumen schafft.

Hey.

Nach dem Regen.

Liebe Sonne, scheine wieder,
Schein' die düstern Wolken nieder!
Komm' mit deinem goldnen Strahl
Wieder über Berg und Tal!

Trockne ab auf allen Wegen
Ueberall den alten Regen!
Liebe Sonne, laß dich seh'n,
Daß wir können spielen gehn!

Hoffmann v. Fallersleben.

Die Lerche.

Vom Ackerfeld steigt leicht beschwingt
Die Lerche auf, indem sie singt:
„Gib, lieber Herr lieber Herr, lieber Herr,
Ein Körnlein noch und dann nicht mehr!“
Und Gott, die Hülf' in jeder Not,
Gibt auch dem Vögelein sein Brot. —
Darum, o Mensch, auf ihn vertrau,
Und wäre auch des Himmels Blau
Von Wetterwolken dicht umzogen;
Der in die Wolken seinen Bogen
Gesetzt als seines Bundes Zeichen,
Wird auch in Not nicht von dir
weichen.

Die Eichhörnchen.

Bald wird Mama's Geburtstag sein,
D'rum gehn die Kinder in den Hain,
Um Blumen dort und Laub zu pflücken,
Der Mutter Stübchen schön zu schmücken:
Doch bleiben sie bald staunend stehn,
Weil sie zwei muntre Tierchen sehn,
Die hoch im Baum von Ast zu Ast
Sich schwingen ohne Ruh' und Rast.
Wünscht ihr die Springer auch zu kennen?
Eichhörnchen pflegt man sie zu nennen. —
Die Kinder hatten lange Zeit
Noch an den Tierchen ihre Freud'

Eichhörnchen und Wind.

Eichhorn: Huhu! wie bläst du kalt, Herr Wind!
Mein Türchen stopf' ich zu geschwind
Und tu mir ein andres auf da drüben!

Wind: Ich blas' auch dort ganz nach Belieben.

Eichhorn: So mache ich jenes wieder zu
Und rufe vergnügt: Bleib' draußen du!

Der Wind, der machte ein bös' Gesicht,
Das Eichhorn sah es eben nicht.
Der Wind, der schüttelte an dem Baum,
Das Eichhorn drinnen merkt es kaum.
Es ließ ihm draußen seinen Lauf
Und knackte sich ein Nüßchen auf.

Hey.

Gottes Gaben.

Die Schnecke hat ein Haus,
Ihr Fellchen hat die Maus,
Der Sperling hat die Federn fein,
Der Schmetterling schöne Flügelein.

Nun sage mir, was hast denn du?
Ich habe Kleider und auch Schuh'
Und Vater und Mutter, Lust und Leben
Das hat mir der liebe Gott gegeben.

Das Eichhörnchen.

Im grünen Wald, auf der Bäume Spitzen,
Unter dichten Zweigen am liebsten wir sitzen.
Wir klettern gar hurtig an den Stämmen nieder;
Kommt einer, husch, sind wir oben schon wieder.
Wohl faßten uns gerne die Knaben beim Zipfel,
Doch springen wir pfeilschnell von Gipfel zu Gipfel.
Von Tannen und Fichten den Samen wir fressen,
Das kann uns der Jäger so leicht nicht vergessen;
Wo er uns findet, da schießt er auch zu
Und läßt uns sogar im Nest keine Ruh'.
Zum Winter zwar sammeln wir Vorrat uns ein;
Doch ist er verzehrt, bricht Mangel herein.
Tief unter dem Schnee nach Eicheln wir graben
Und freu'n uns, wenn eine gefunden wir haben.

Herbst.

Bunt sind schon die Wälder,
Gelb die Stoppelfelder,
Und der Herbst beginnt;
Rote Blätter fallen,
Graue Nebel wallen,
Kühler weht der Wind.

Salis.

Abschied der Zugvögel.

Wie war so schön doch Wald und Feld!
Und wie ist traurig jetzt die Welt!
Hin ist die schöne Sommerzeit,
Und nach der Freude kam das Leid.

Wir wußten nichts von Ungemach,
Wir saßen unterm Laubesdach
Vergnügt und froh im Sonnenschein
Und sangen in die Welt hinein.

Wir armen Vöglein trauern sehr,
Wir haben keine Heimat mehr.
Wir müssen jetzt von hinnen flieh'n
Und in die weite Fremde zieh'n.

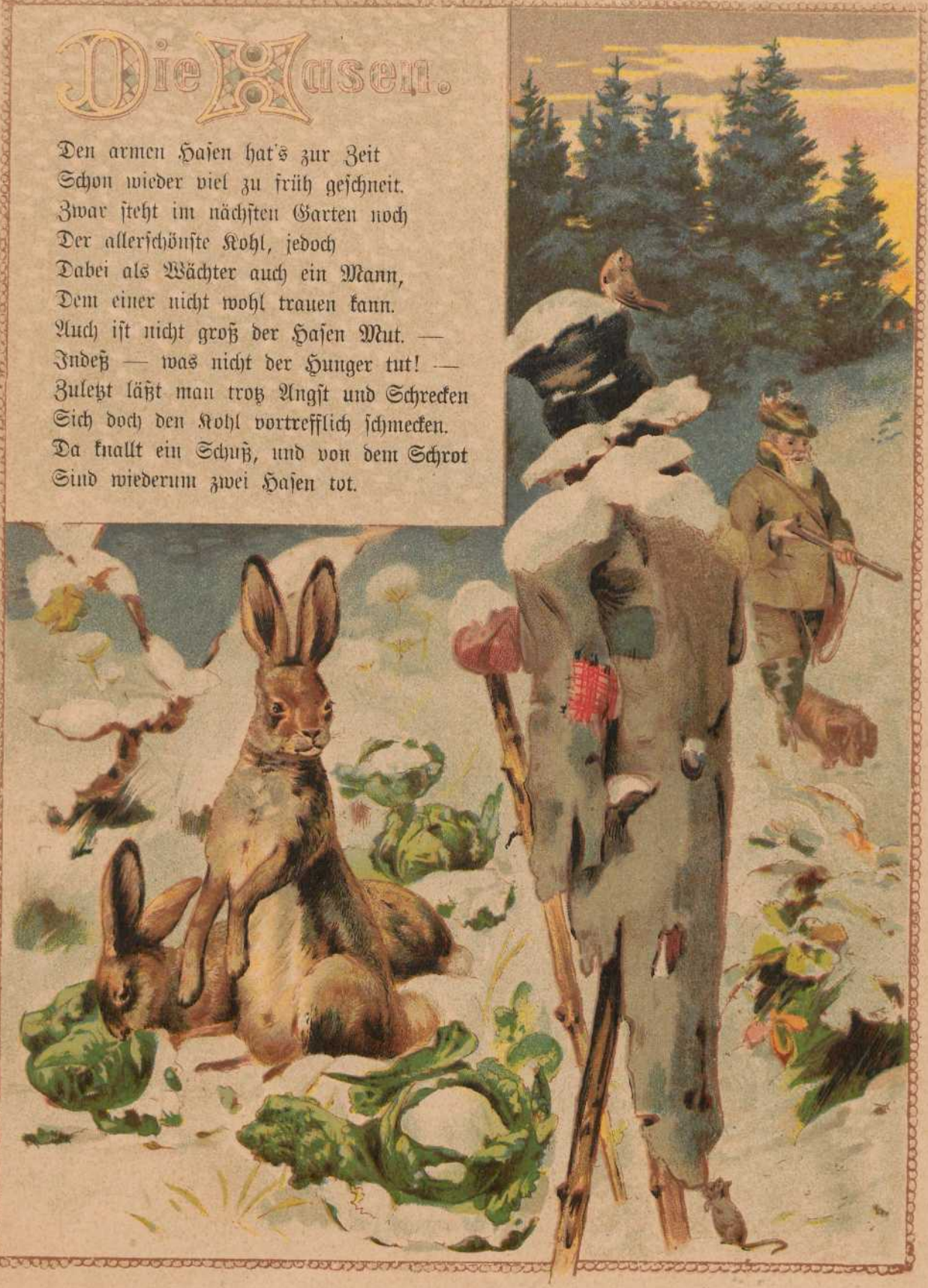
Das Häslein.

Unterm Tannenbaum im Gras
Gravitätisch sitzt der Has'.
Wichst den Bart und spitzt das Ohr,
Duckt sich nieder, guckt hervor,
Zupft und leckt sich,
Rupft und streckt sich.
Endlich macht er einen Sprung:
„Hei, was bin ich für ein Jung'!
Schneller noch als Hirsch und Reh,
Spring' ich auf und ab die Höh'.
Wer ist's, der mich fangen kann?
Tausend Hund' und hundert Mann,
Gleich will ich's mit ihnen wagen,
Soll mich keiner doch erjagen.
Und der Graf auf seinem Schloß
Hat im ganzen Stall kein Roß
Und auch keinen Reitersknecht,
Der mir nachgaloppen möcht'."
Häslein, nimm dich doch in Acht!
Hund und Jäger schleichen sacht.
Eh' du's denkst, da zuckt es rot,
Und die Kugel schießt dich tot.
Aber's Häslein hat sich jetzt
Wie ein Männlein hingesetzt,
Schaut nicht auf und schaut nicht um.
Pst! wer kommt so still und stumm
Dort durch Busch und Dorn und Korn
Mit dem Stutz und Pulverhorn?
Hu, der Jäger ist es schon!
Häslein, Häslein! spring davon!
's ist zu spät! Es blitzt und pufft,
Und der Rauch steigt in die Luft,
Und das Häslein liegt — o weh! —
Totgeschossen in dem Klee.

Fr. Güll.

Die Hasen.

Den armen Hasen hat's zur Zeit
Schon wieder viel zu früh geschneit.
Zwar steht im nächsten Garten noch
Der allerschönste Kohl, jedoch
Dabei als Wächter auch ein Mann,
Dem einer nicht wohl trauen kann.
Auch ist nicht groß der Hasen Mut. —
Indeß — was nicht der Hunger tut! —
Zuletzt läßt man trotz Angst und Schrecken
Sich doch den Kohl vortrefflich schmecken.
Da knallt ein Schuß, und von dem Schrot
Sind wiederum zwei Hasen tot.



Das entblätterte Bäumchen.

Armes Bäumchen, dauerst mich,
Wie so bald
Bist du alt!
Deine Blätter senken sich,
Sind so bleich,
Fallen gleich
Von des kalten Windes Weh'n,
Und so bloß mußt du dann stehn.

Bäumchen, nicht so traurig sei!
Kurze Zeit
Währt dein Leid;
Geht ein Jahr gar schnell vorbei.
Bist nicht tot;
Grün und rot
Schmückt dich wieder übers Jahr
Gottes Finger wunderbar.

Hey.

Winter.

Winterzeit, kalte Zeit!
Aber Gott schenkt warmes Kleid,
Dichten Schnee der kahlen Erde,
Warmes Wollenfell der Herde,
Federn weich den Vogelscharen,
Daß sie keine Not erfahren;
Menschen, Haus und Herd auch euch,
Lobt ihn, der so gnadenreich!

Vogel am Fenster.

An das Fenster klopft es: Pick! pick!
Macht mir doch auf einen Augenblick.
Dicht fällt der Schnee, der Wind geht kalt,
Habe kein Futter, erfriere bald.
Ihr lieben Leute, o laßt mich ein,
Ich will auch immer recht artig sein.

Sie ließen ihn ein in seiner Not;
Er suchte sich manches Krümchen Brot,
Blieb fröhlich manche Woche da.
Doch als die Sonne durchs Fenster sah,
Da saß er immer so traurig dort;
Sie machten ihm auf — husch, war er fort!

Hey.

Das Erwachen der Blumen.

Wo sind all die Blumen hin?
Schlafen in der Erde drin,
Weich vom Schneebettchen zugedeckt;
Stille nur, daß sie niemand weckt!
Übers Jahr mit dem Sonnenschein
Tritt der liebe Gott herein.
Nimmt die Decke hinweg ganz sacht,
Ruft: „Ihr Kinder, nun all' erwacht!"
Da kommen die Köpfchen schnell herauf,
Da tun sie die hellen Augen auf.

Hey.

Im Frühling.

Vor kurzem da war die Erde noch weiß,
Und nun wird's überall grün,
Vor kurzem da stand der Bach noch voll Eis;
Wie lustig die Wellen nun zieh'n!

Und sieh, o sieh! Hab ich recht geschaut?
Ein Veilchen! Wie das mich freut!
Und der Vogel im Fliederbusch singt so laut —
O du prächtige Frühlingszeit!

R. Reinick.

Frühlings Ankunft.

Der Lenz ist angekommen.
Habt ihr es schon vernommen?
Es sagen's euch die Vögelein,
Es sagen's euch die Blümelein:
„Der Lenz ist angekommen!"

Ihr seht es an den Feldern,
Ihr seht es an den Wäldern;
Der Kuckuck ruft, der Finke schlägt,
Es jubelt, was sich froh bewegt:
„Der Lenz ist angekommen!"

Hier Blümlein auf der Heide,
Dort Schäflein auf der Weide,
Ach, seht doch, wie sich alles freut!
Es hat die Welt sich schön erneut.
Der Lenz ist angekommen.

Aus Erlachs Volksliedern.

Maiglöckchen und die Blümelein.

Maiglöckchen läutet in dem Tal,
Das klingt so hell, so fein:
„So kommt zum Reigen allzumal,
Ihr lieben Blümelein!"

Die Blümchen blau und gelb und weiß,
Die kommen all' herbei,
Vergißmeinnicht und Ehrenpreis,
Zeitlos' und Akelei.

Maiglöckchen spielt zum Tanz im Nu,
Und alle tanzen dann;
Der Mond sieht ihnen freundlich zu,
Hat seine Freude dran.

Den Junker Reif verdroß das sehr,
Er kommt ins Tal hinein;
Maiglöckchen spielt zum Tanz nicht mehr,
Fort sind die Blümelein.

Doch kaum der Reif das Tal verläßt,
Da rufet wiederum
Maiglöckchen zu dem Frühlingsfest
Und läutet bim, bam, bum.

Nun hält's auch mich nicht mehr zu Haus,
Maiglöckchen ruft auch mich;
Die Blümchen gehn zum Tanz hinaus,
Zum Tanze geh' auch ich!

Hoffmann von Fallersleben.

H/4M 211 300

Internationale Jugendbibliothek
047002132871

AD 10/
2508

H/4M 211 300

Meinem lieben Mädi zu Weihnachten 1917. von Tante Anna.

Frieda Beck

Frieda Beck

Bilder aus dem Tierleben.

Ein Buch für kleine Tierfreunde

mit

Versen von A. Steinkamp

und

Originalzeichnungen von Karl Schicktanz.

[1896]